

Quali für Flüchtlinge trotz Abschieberisiko

17 Asylbewerber holen staatlichen Schulabschluss nach

Von Michael Hudelist

Freilassing. Ein Schulabschluss ist für deutsche Jugendliche eine Normalität, für Asylbewerber ist es etwas ganz besonderes, noch dazu, wenn sie älter als 21 Jahre sind. So nimmt zum Beispiel der 33-jährige Ali aus Afghanistan jeden Tag die Anreise aus der Ramsau in Kauf, um in Freilassing einen anerkannten Schulabschluss nachzuholen. Er ist einer von derzeit 17 Schülern, die in einem Klassenzimmer in der ehemaligen Feigenkaffefabrik an der Zollhäuserstraße unterrichtet werden und nach zehn Monaten einen Quali machen können, also einen „qualifizierenden Mittelschulabschluss“. Die Heimatzeitung hat den Unterricht einen Vormittag lang begleitet.

Der Zugang zum Klassenzimmer durch ehemalige Fabrikhallen wirkt etwas trostlos, dafür ist der Unterrichtsraum selbst hell und funktionell. Jeder Platz ist mit einem Computer ausgestattet, dazu ein Beamer, aber auch die gute alte Tafel leistet ihre Dienste, wenn die Schüler nach vorne gerufen werden, um dort Aufgaben zu lösen.

Der Unterricht beginnt mit der Anwesenheitskontrolle, und obwohl zwei Schüler aus der Ramsau kommen und daher schon um 5 Uhr aufstehen müssen, sind alle um 8.30 Uhr anwesend. Es folgt ein Diktat, die Schüler bekommen Arbeitsblätter, auf denen zahlreiche Verben fehlen und alles kleingeschrieben ist. Der Lehrer Jörg Michael Kunz liest den Text relativ zügig vor, die Asylbewerber müssen das gehörte Zeitwort einsetzen. Später wird der Text gemeinsam korrigiert. Es müssen Wörter gefunden werden, die groß geschrieben werden müssen. „Töpfe wird groß geschrieben, warum? Wie ist die Einzahl des Worts Töpfe? Der Artikel dazu?“

Wort für Wort geht Kunz mit den Schülern durch. Dabei ergeben sich natürlich auch immer wieder lustige Szenen, als ein Schüler zum Beispiel meint, die Zahl „4“ müsse man groß schreiben. „Wie willst du 4 bitte großschreiben?“ schmunzelt Kunz, der die 15 jungen Männer und die beiden Frauen ansonsten mit einer guten Portion Strenge unterrichtet. Bei jedem Wort des Diktats ergeben sich weitere Fragen, „sparen ist das Verb, aber was kann man alles sparen?“. Die Antworten kommen wild durcheinander, Kunz will aber Ordnung haben, „nur der Schüler antwortet, der aufgerufen wird“. Beim Thema Sparen fällt den Asylbewerbern übrigens als erstes „Energie sparen“ ein, vermutlich haben



Zehn Monate dauert der Unterricht für die 17 Flüchtlinge im Lernzentrum, dann können sie an der Mittelschule Freilassing zur Schulabschlussprüfung antreten; rechts Lehrer Jörg Michael Kunz, im Hintergrund Organisatorin Bettina Oestreich.



Das Ehepaar Tofik und Fatma aus Äthiopien lernt auch zuhause gemeinsam Deutsch. Er will nach dem Schulabschluss übrigens Bäcker werden, sie Krankenpflegerin.

– Fotos: Michael Hudelist

sie nicht nur das Wort, sondern auch den Sinn dahinter erst in Deutschland gelernt.

„Schule ohne richtige Schule“

Die Idee zu einem freiwilligen Schulabschluss für Flüchtlinge, die aus der offiziellen Schulpflicht schon herausgefallen sind, hatte Jörg Michael Kunz, studierter Germanist und Theologe, sowie Geschäftsführer von IT-Unternehmen schon im Herbst 2015. „Es ging darum, Flüchtlingen, die älter als 21 Jahre sind, eine ‚Schule ohne richtige Schule‘ zu bieten, auf freiwilliger Basis“, so Kunz. Bei einer Veranstaltung habe er mit Bettina Oestreich von der BGL-Akademie darüber gesprochen, die wiederum die Idee Max Aicher vorgetragen habe. Der Unternehmer war begeistert und habe sofort eine leer stehende Halle in der ehemaligen Feigenkaffefabrik zu einem Klassenzimmer umbauen und mit Technik ausrüs-

ten lassen. Die jährlichen Kosten für Lehrer und Arbeitsbücher in Höhe von rund 40 000 Euro übernimmt ebenfalls der Mäzen.

Das Lernzentrum in der ehemaligen Fabrik ist zwar keine staatlich anerkannte Schule, aber der Lehrplan ist abgestimmt mit der Berufsschule Freilassing, der Mittelschule und dem Staatlichen Schulamt. Die Abschlussprüfungen sind dann in der Mittelschule Freilassing. Für Kunz hat der Unterricht für die Flüchtlinge zwei Schwerpunkte, zum einen den jungen Erwachsenen ein Ziel zu geben, nämlich mit einem qualifizierenden Mittelschulabschluss auch einen Beruf oder eine Ausbildung in Deutschland finden zu können, sowie zum anderen das Lernen von Gemeinschaft, also gemeinsames Lernen trotz unterschiedlicher Herkunft und Religion.

Für die Schüler ist Kunz allerdings nicht nur der Lehrer zwischen 8.30 und 15.30 Uhr, sie kommen auch mit vielen Fragen und unverständlichen Beschei-

den zu ihm. „Ich bin für meine Schüler auch ein Sozialarbeiter, Betreuer und für einige auch eine Art Vaterersatz“, verrät Kunz, dem man die Freude am Engagement in jedem Satz anmerkt. Im vergangenen Schuljahr hatte der islamische Fastenmonat Ramadan auch Folgen für den Unterricht. „Zahlreiche Schüler sind wie ein nasser Sack in der Schulbank gesessen, und das ausgezählt in der Prüfungszeit“, erinnert sich Kunz. Er habe daraufhin allen gesagt, dass sie sich entscheiden müssten, „entweder Ramadan oder einen Schulabschluss“.

Risiko der Abschiebung schwiebt über allen

Die laufenden Asylverfahren der Schüler aus dem Senegal, Costa Rica und Äthiopien, sowie aus Afghanistan, Pakistan und Palästina belasten natürlich auch den Unterricht. „Wir denken an das Jetzt und nicht an eine mögliche Abschiebung“, versucht Kunz die erwachsenen Schüler zu beruhigen. Der 21-jährige Ousmane aus dem Senegal ist bereits seit drei Jahren in Deutschland. Er hat die von der Politik geforderte Strenge in der Ausländerpolitik bereits am eigenen Leib zu spüren bekommen. „Ich habe schon zwei fixe Ausbildungsstellen gehabt, als Betonbauer und als Kfz-Mechatroniker, aber immer hat das Landratsamt nein gesagt“, so der enttäuschte Schüler. Als Grund gab das Ausländeramt in Bad Reichenhall jedes Mal an, die Wahrscheinlichkeit für einen positiven Asylbescheid sei zu gering.

Warum man dieses Potenzial bei gleichzeitig ständigem Klagen über Facharbeitermangel brach liegen lässt, verstehen nur wenige. Ousmane bleibt trotzdem motiviert. Nach dem Schulabschluss will er jetzt eine Ausbildung zum Krankenpfleger machen. In der Klasse ist er der Musterschüler, zeigt immer auf, wenn Lehrer Jörg Michael Kunz eine Frage hat, ist oft an der Tafel und schreibt fehlende Verben oder löst Textaufgaben.

Auch die anderen Schüler sind hoch motiviert und nehmen zum Teil täglich lange Anreisen in Kauf wie der eingangs schon erwähnte 33-jährige Ali aus der Ramsau. Zuhause heißt es dann noch Hausaufgaben machen und das neben der Familie mit einem achtjährigen Kind und einem drei Monate alten Baby.

Nach zwei Stunden Deutsch und einer Stunde Mathematik ist für den Pressebesuch sichtbar, dass die Schüler bereits nach zwei Monaten im Lernzentrum einiges mitgenommen haben, und falls sie tatsächlich irgendwann Deutschland verlassen müssen, hofft der Lehrer, dass die Schüler mit dem Erlernen auch in ihrer Heimat eine bessere Zukunft werden aufbauen können. Warum man allerdings hoch motivierte Schüler mit einem Abschluss, die zum Teil sogar fixe Zusagen für eine Ausbildungsstelle haben, überhaupt abschieben will, lässt sich wohl nur mit dem sturen Auslegen von Asylparagraphen erklären.



Hochkonzentriert korrigiert der 42-jährige Haschem aus Afghanistan sein Diktat. Mit seinen fünf Kinder zuhause in Bischofswiesen spricht er auch Deutsch, „aber die sind schon alle besser“, erzählt er stolz.